

Mehr Speed fürs Digitale

Die Digitalisierung des Gesundheitswesens ist in vollem Gange. Doch bei der Vernetzung von Ärzten, Kliniken und Kassen klemmt es weiter. Bei der Suche nach Lösungen gerät die elektronische Gesundheitskarte ins Hintertreffen. **Von Thomas Rottschäfer**

Geht es um die Digitalisierung im Gesundheitswesen, ist das gevko-Herbstsymposium eine Art Seismograf. Beim zweiten gemeinsamen Kongress des AOK-Tochterunternehmens und der Gesellschaft für Recht und Politik im Gesundheitswesen in Berlin hat das Instrument besonders heftig ausgeschlagen. In der Kritik stand dabei vor allem die Gesellschaft für Telematikanwendungen der Gesundheitskarte (gematik). Weil auch fast zwei Jahre nach Inkrafttreten des E-Health-Gesetzes erste Anwendungen der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) weiter auf sich warten lassen, schwindet nicht nur bei den Krankenkassen endgültig die Geduld.

Für unabhängigen Träger. „Ich halte die Entscheidungsstrukturen in der gematik für gescheitert“, sagte der Vorstandschef des AOK-Bundesverbandes, Martin Litsch. An Fristen glaube ohnehin keiner mehr. Die nächste Bundesregierung müsse deshalb sehr schnell die Strukturen reformieren. Litsch befürwortete zudem eine unabhängige Trägerschaft. So könne zum Beispiel eine Art Netzagentur viel besser übergeordnete Regeln für Datensicherheit und Interoperabilität setzen. Laut Litsch stellt die AOK den Aufbau einer gemeinsamen IT-Infrastruktur für das Gesundheitswesen nicht infrage. Sie

geht aber deutlich auf Distanz zu zentral vorgedachten Anwendungen. Produktentscheidungen dürfe man nicht länger einem sich gegenseitig blockierenden Kollektivsystem aus Ärzten, Kliniken und

Für mehr Schwung sind schlankere Entscheidungsstrukturen erforderlich.

Krankenkassen überlassen. Litsch: „Es ist nicht schlimm, wenn Organisationen nur der eigenen Technik trauen. Es muss aber möglich sein, sie zu vernetzen.“

AOK baut Gesundheitsnetzwerk auf. Aus Sicht von gevko-Chef Professor Guido Noelle wird die eGK wohl nur noch eine untergeordnete Rolle spielen: „Als Bürger und Patient möchte ich uneingeschränkter Zugang zu meinen Gesundheitsdaten haben – überall und jederzeit ohne zusätzliche Hardware oder Vier-Augen-Prinzip. So wie es mir laut Gesetz bereits zusteht.“ Die AOK-Gemeinschaft entwickelt deshalb ein eigenes Gesundheitsnetzwerk. In dessen Mittelpunkt steht eine elektronische Patientenakte, über

deren Inhalt und Verwendung der Versicherte entscheidet (*siehe dazu den Beitrag auf Seite 16*). Die Schnittstellentechnik dazu liefert die gevko.

Ärzte auf eigenem Kurs. Auch die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) ändert ihren Digitalkurs: „Tanker kann man schwer wenden. Deshalb lassen wir jetzt erst einmal Beiboote zu Wasser“, bebilderte Dr. Florian Fuhrmann die Entwicklung. Die KV Telematik GmbH will nach Darstellung ihres Geschäftsführers unter anderem mit Start-Ups kooperieren, um digitale Anwendungen für Ärzte voranzubringen. Die KBV will nicht zuletzt am Ball sein, wenn künftig auch über Smartphone-Apps die Versorgung gesteuert wird. Aus Sicht der Ärzteorganisationen ist aber die elektronische Patientenakte das wichtigste anstehende Digitalprojekt. Entsprechend pochte KBV-Chef Dr. Andreas Gassen beim gevko-Symposium auf eine Koordinierungsrolle für seine Organisation. Das stößt auf Kritik bei den Kassen. „Hier geht es nicht um Ärzteservice, sondern um einen gesetzlichen Anspruch auf mehr Patientensouveränität“, betonte Martin Litsch.“

Oliver Schenk bleibt angesichts der Parallelentwicklungen gelassen. „Wettbewerb ist gut. Daraus kann man lernen“, sagte der im Bundesgesundheitsministerium (BMG) für Gesundheitstelematik zuständige Abteilungsleiter beim gevko-Symposium. Im Übrigen halte das BMG am Aufbau einer flächendeckenden Telematikinfrastruktur fest. „Die elektronische Patientenakte muss in Husum wie in Görlitz funktionieren.“ ■

Thomas Rottschäfer ist freier Journalist mit Schwerpunkt Gesundheitspolitik.
Kontakt: info@satzverband.de

IT-Lösungen für den Informationsaustausch

Die AOK-Tochter gevko GmbH versteht sich als Motor einer patientenorientierten digitalen Vernetzung des Gesundheitswesens. Geschäftsführer Professor Guido Noelle gehört zu einem Expertenteam, das für die gematik beurteilt, ob neue Anwendungen den gesetzlichen Vorgaben entsprechen und in das Interoperabilitätsverzeichnis aufgenommen werden. Die gevko hat bereits zwei IT-Lösungen eingebracht. Dabei geht es um das Abbilden von Informationen zur Nutzenbewertung neuer Arzneimittel in den Praxiscomputern der Ärzte und um die Umsetzung eines elektronischen Impfpasses in den Arztinformationssystemen.

Mehr Informationen zum diesjährigen Symposium: www.gevko.de